St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.

Welt-Rundschau.

(Fortsetzung von Seite 1.)

nern und Beduinen gekommen, ein Gefecht soll den einen und eines den andern günstig gewesen sein. Die Aegypter haben vor den Italienern kaum so viel Respekt wie vor den Engländern. Auch ist es sehr fraglich, ob den Engländern das weitere Vordringen der Italiener in Aegypten genehm sein wird.

*

Nachdem erst letzte Woche über eine ganz kriegerische Aeußerung des neuen russischen Kriegsministers berichtet wurde, kommt aus Rußland schon wieder eine ähnliche Stimme. Nachdem Tschitscherin, der russische Auslandskommissar, in einer Rede, die er in Tiflis, Georgien, hielt, zuerst sich über die Weltlage in vergiftigender Weise auf das Verhältnis zwischen verschiedenen Ländern geäußert hatte, England und Rußland ein. Kein Staat, sagte er, liege mit der Sowjetregierung über so viele Punkte im Streit wie Großbritannien. Es müsse ein ernster Versuch zu einem Einvernehmen mit England gemacht werden, denn die endlosen Diskussionen müßten entweder zum Kriege oder zu einer Verständigung führen. Die Sowjetregierung wünsche Frieden und Einverständnis, Rußland sei zu Verhandlungen bereit. Es wäre mehr als leichtsinnig, solche Bemerkungen leicht in den Wind zu schlagen.

Unbequem, aber wahr!

Es ist in Sachen der Schwarzen Schmach still geworden in Deutschland wie bei uns, und die Lauen und Gleichgültigen mit der Neigung zur Vogel-Strauß-Politik, die den Kopf in den Sand stecken, um Gefahren und Schlechtigkeiten abtreten zu können, **wollen daran überhaupt nicht mehr erinnert werden.** Die Wahrheit freilich sieht so aus, daß nach wie vor nicht nur farbige französische Truppen auf deutschem Boden stehen, sondern daß sie sich auch noch genau in den gleichen Scheußlichkeiten ergehen wie zu jener Zeit, als Deutschamerika den Protest gegen die Schwarze Schmach aufnahm, um ihn nach kurzer Zeit wieder fallen zu lassen und zu vergessen. Soweit das nichtdeutsche Amerika sich zu der Anerkennung herbeiließ, daß Brutalitäten halbwilder Volkerschaften nicht um deswillen geduldet werden dürften, weil ja nur Deutsche davon betroffen würden, hat es das Gift des Vergessens noch gieriger geschlürft. Es ist still und tot ringsum im Lande von der Schwarzen Schmach, wenn auch die Ereignisse immer wieder den Boykott des Still und Totschweigens Lügen strafen und die frömmelnde, heuchlerische Mitwelt immer von neuem daran erinnern, daß in ihrer Mitte nach wie vor die gräßlichsten Verbrechen gegen Zivilisation und Menschlichkeit geschehen.

Als den Franzosen die vorübergehende Entrüstung Amerikas gegen die Schwarze Schmach zu unbequem wurde, schoben sie anstelle der kohlschwarzen Neger vom Senegal die melangefarbigen Herrschaften aus Marokko und Madagaskar unter und behaupteten dann mit frecher Stirn, daß sich gar keine Neger am Rhein befänden. Wie sich nunmehr herausstellt, wurden die Senegalneger damals nach dem früheren Deutschtogo abtransportiert, um diese Kolonie zur Höhe der französischen Zivilisation und Kultur zu erziehen. Vielleicht findet sich hier und da ein wenig Verständnis für die Ironie der Tatsache, daß die schwarze Bevölkerung Togos bei dem nunmehr französischen Gouverneur der Kolonie auf das heftigste dagegen protestierte, die Senegalneger als Garnison zu erhalten; sie wollte keine „Wilden" bei sich dulden. Selbstverständlich hat dem Togovolkchen sein Protest nicht das mindeste. Die Senegalneger wurden gelandet und erhielten Gelegenheit, ihre am Rhein erworbenen Umgangsformen in der französischen Ritterlichkeit auch bei der mehr oder weniger kaffeefarbigen Bevölkerung von Togo zu erproben. Die Folge war, daß die Togoneger sich zur Wehr setzten, die Missetäter wo sie bei frischer Tat ertappt wurden, kurzerhand totschlugen und sonstige Jünger der französischen Zivilisation, wo immer sie sich sehen ließen, förmlich verprügelten. Der Gouverneur, der übrigens auch mit dem Namen Poincaré einen unverwischbaren Steckbrief mit sich herumträgt, mußte sich schließlich dazu bequemen, in Paris auf Abberufung der Senegalneger zu dringen, worauf es im Togoländchen wieder ruhiger wurde.

Natürlich hat dieses bis zum letzten Buchstaben der Wahrheit entsprechende Histörchen eine Lehre. Was die Franzosen den Togonegern nicht zu bieten wagten, haben sie den Deutschen aufzuzwingen versucht und zwingen es ihnen auch heute noch auf. Wenn die Togoneger gegen die Einquartierung „wilder" Bekenntnisse in französischer Uniform protestierten, dann war ihnen das Kennzeichen der Wildheit natürlich, nicht die vielleicht nur einige Schattierungen schwärzere Hautfarbe der Senegalesen, sondern deren echt französische Umgangsformen, in denen nach dem Abzug der Senegaleien vom Rhein nunmehr Marokkaner und Madagassen die hohe Schule durchmachen. Die zivilisierte Mitwelt wird gut tun, sich endlich einmal vor Augen zu führen, in wessen ritterliche und zivilisierte Hände sie die Vorherrschaft über Europa und die entsprechenden Teile Afrikas gelegt hat.

An farbigen Truppen und in andern Gebiet zur Zeit noch vorhanden: das 16. Tirailleurregiment, Standort Kreuznach-Bingerbrück, das 20. Tirailleurregiment in Kaiserslautern-Zweibrücken, das 33. Tirailleurregiment in Wiesbaden-Höchst, das 38. in Saarburg, das 37. in Bruchsal-Kostheim, das 35. in Ludwigshafen-Worms, das 61. in Mainz, das 34. in Speyer-Germersheim, das 65. in Euskirchen-Bonn, weiter das 5. Spahiregiment in Mainz, das 6. in Landau.

Folgende Truppenteile der Besatzungsarmee sind weiter zum Teil aus Farbigen zusammengesetzt: Das 9. Artillerieregiment in Landau, das 28. Artillerieregiment in Biebrich, das 12. Pionierregiment in Koblenz-Bonn-Speyer, das 52. Pionierbataillon in Trier, das 25. Artilleriearbeiterbataillon, verteilt auf mehrere Standorte, und die 12. Kraftwagenabteilung, die ebenfalls auf mehrere Orte verteilt ist. Bei den farbigen Truppen handelt es sich um breune Franzosen, bei der Artillerie, den Pionieren und auch beim Train sind eine größere Anzahl auch gelbe. Die Gesamtsumme der farbigen Soldaten auf deutschem Boden kann mit über 20,000 veranschlagt werden. (Erfo.)

Wiederum ist eine französische Preßlüge entlarvt worden.

Der Pariser „Matin" veröffentlichte vor wenigen Tagen eine Meldung aus Holland, die aus sehr „vertrauenswürdiger Quelle" stammen sollte und in der mitgeteilt wurde, daß seit einiger Zeit auf der Rotterdamer Werft Wilton Unterteile von Unterseebooten für Deutschland hergestellt würden, was als ein neuer Beweis für Deutschlands Bewaffnung gelten könne. Die Korrespondenten mehrerer Blätter, darunter auch der „Telegraaf", haben darauf bei der Direktion der Wilton Maschinenfabrik und Schiffswerft zu Rotterdam Erkundigungen nach der Richtigkeit der obigen Nachricht des französischen Blattes eingezogen. Das Ergebnis war, daß die Direktion der Werft den Bericht des „Matin" als eine glatte Erfindung bezeichnet und hinzufügte, daß von einer derartigen Fabrikation niemals auch nur die Rede gewesen sei. Die Korrespondenten wurden auch von der Direktion direkt ersucht, die französische Meldung in ihren Blättern zu dementieren.

Kein drückenderes Gefühl, als zu wissen,
Daß, wenn du gehst, dich niemand wird vermissen.
Drum danke Gott, wenn du ein Herz gefunden,
Das weinen wird, wenn du ihm wirst entrissen.

Pilgerfahrtkomitee hält erste Sitzung ab.

Zeit der Romfahrt des C. V. für Mai, 1926, festgesetzt.

Am 15. Februar trat das vom Präsidenten des Central-Vereins ernannte Romreise-Komitee im Kolping-Hause in New York zusammen, um die einleitenden Schritte zu diesem Unternehmen zu beraten. Dieser engere Ausschuß wurde aus Mitgliedern unseres Verbandes, die in den Staaten New York, New Jersey, Connecticut und Pennsylvania wohnen, zusammengesetzt, in der Absicht, eine rege Beteiligung an den von nun an jeden Monat stattfindenden Komitee-Sitzungen zu ermöglichen. Es gehören dem Komitee an: Rt. Rev. Msgr. Dr. J. Rummel, Wm. J. Kapp, und Frau Josephine Tränkle, New York City; Rev. Geo. A. Metzger und John Giel, Brooklyn; Geo. Ahr, Newark; Joseph Derbacher, New Haven, und John C. Loibl, Pittsburg.

Auf Grund des vorliegenden Berichts der früheren Pilgerfahrt des C. V. wurde die geplante Reise in allgemeinen Umrissen besprochen. In Anbetracht der gegenwärtigen Dampferverbindungen mit Italien kommt nur die Cosulich-Linie (der frühere österreichische Lloyd) in Betracht; diesem Betriebe gehören die beiden Dampfschiffe „Martha Washington" und „President Wilson". Vorläufig vorgesehen ist ein dreitägiger Aufenthalt in Neapel, dem fünf Pilgertage in der Ewigen Stadt, dem Rom der Päpste, folgen sollen. Von der Stunde der Einschiffung in New York an bis zum Schluß des Aufenthalts in Rom werden die Teilnehmer als Pilger betrachtet, deren Beförderung und Verpflegung von dem Pilgerfahrtskomitee übernommen werden wird. Darauf wird die Reisegesellschaft sich auflösen und es wird jedem Teilnehmer freistehen, eigene Reiseziele zu verfolgen. Die Rückkehr nach Amerika kann über Bremen oder Hamburg geschehen, die Reisegelegenheit gesichert und die Kosten bei der Bezahlung des Pilgerfahrtsbillets berechnet werden.

Die Besorgung der Reisegelegenheit wird Herrn Loibl übertragen werden, während die Einzelheiten des römischen Programms, wie Gottesdienst, Audienzen, Kundgebungen, Besuche an heiligen Stätten, vom Hochw. Prälaten Al. Hudal, Rektor der „Anima", gemäß freundlicher Zusage, erledigt werden sollen.

Diese Pilgerfahrt des C. V. wird sich voraussichtlich äußerst segensreich gestalten und allen Teilnehmern so unvergeßlich bleiben wie jene des Jahres 1908. Wiederum wird eine Gruppe gleichgesinnter Männer und Frauen die Ewige Stadt und ihre Heiligtümer besuchen und dem Statthalter Christi huldigen. Die Vorbereitungen werden mit Umsicht getroffen werden, um den Teilnehmern die größtmöglichen Vorteile zu den annehmbarsten Bedingungen zu bieten. Ein vorläufiger Ueberschlag ergab, daß die Ausgaben für eine Person, in zweiter Klasse, die Verpflegung eingeschlossen, von New York bis zur Auflösung des Pilgerzuges in Rom, die Rückfahrt von Bremen oder Hamburg mitgerechnet, $450.00 nicht übersteigen werden.

Innerhalb des nächsten Monats werden die Einzelheiten festgesetzt und bekannt gemacht werden. Die Mitglieder des Central-Vereins sollten jetzt schon die Möglichkeit ihrer Beteiligung an der Pilgerreise erwägen und auch bei Freunden und Bekannten für das Unternehmen Interesse erwecken. Diese Pilgerfahrt, die im Monat Mai des kommenden Jahres New York verlassen soll, soll, so Gott will, ein denkwürdiges Ereignis bilden in der Geschichte der deutschsprachigen Katholiken Amerikas, als deren Vertreter die Pilger dem Papste das Gelöbnis der unwandelbaren Treue ablegen werden.

Vereinigte Staaten

Boston, Mass. Am 1. März abends ging ein Kohlenschiff in einem heftigen Sturme unter. Dabei fanden 5 Seeleute den Tod. Die Leichen wurden später durch Schlepper geborgen.

Galesburg, Ill. Ein nettes Geschichtlein erzählt uns, daß einmal zwei Bauern miteinander im Streite lagen. Natürlich wollte keiner nachgeben und so mußten sie zu Gericht gehen. Der beste Advokat wurde sogleich von dem einen Bauer angestellt. Der andere wollte den gleichen haben, kam aber zu spät. Der liebenswürdige Advokat, der nicht beide vertreten konnte, wußte Rat, er empfahl ihm einen guten Freund, gleichfalls einen ausgezeichneten Advokaten, um sein Recht zu verteidigen. Um die Sache sicher zu machen, gab er ihm in einem verschlossenen Kuvert ein Empfehlungsschreiben mit. Auf dem Wege zu dem neuen Advokaten wurde der Bauer neugierig, was wohl in dem Briefe geschrieben wäre. So öffnete er ihn und las: „Von den zwei Schweinen werde ich eines abschlachten, das andere schicke ich dir zum schlachten." Da ging dem Bauer ein Licht auf. Statt seinen Weg zum Advokaten fortzusetzen, ging er zu seinem Feinde und zeigte ihm das Schreiben. Die zwei überlegten sich die Sache, machten es friedlich unter sich ab und ersparten ihr Geld. Die Advokaten aber hatten das Nachsehen. — Diese Geschichte kannten jedenfalls die Angehörigen des vor drei Jahren verstorbenen J. L. Curtis nicht. Sie kamen über den Nachlaß von $125,000 in Streit und die Sache lag seitdem im Gerichte. Jetzt brachen beide Parteien auf einmal den Streit ab, nicht weil die eine oder die andere Partei gewonnen hatte, sondern — weil all das Geld aufgebraucht ist. Die Gerichtsgebühren und die Advokatenkosten haben alles verschlungen. Reicher ist keine der beiden Parteien geworden, jede hat aber die Genugtuung, — und bei manchen Leuten zählt das auch etwas — daß die andere nichts bekommen hat. Hoffentlich sind sie beide weiser geworden. Ein Anfang der erworbenen Weisheit zeigte sich darin, daß sie wenigstens aufhörten, als von dem hinterlassenen Vermögen nichts mehr da war, statt noch ihr eigenes Vermögen aufs Spiel zu setzen. — Das New Yorker Witzblatt "Puck" trägt dieses Motto in seiner Aufschrift: "What fools these mortals be!" — „Was für Narren diese Sterblichen doch sind!"

Brooklyn, N. Y. Durch Feuer wurden die elektrischen Reparaturwerkstätten auf Long Island zerstört. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollars veranschlagt. 500 Angestellte verlieren durch das Unglück ihre Arbeit.

Chicago, Ill. Das in letzter Woche berichtete Erdbeben, das auch den Osten Canadas betraf, machte sich in 15 Staaten bemerkbar. Es ging westlich bis zum Mississippi, nördlich bis La Crosse, Wis., und südlich bis Florence, S. C. Michigan, Ohio und Indiana hatten die heftigsten Erschütterungen.

Brooklyn, N. J. Bei einem Feuer, welches ein Miethaus zerstörte, wurde eine Frau, Mrs. Carroll, mit ihrem 8jährigen Sohne und ihrer 6jährigen Tochter im dritten Stocke abgeschnitten und kam in den Flammen um. Zwei andere Personen erhielten lebensgefährliche Brandwunden, außerdem erlitten 15 Feuerwehrleute und Polizisten Verletzungen.

Chicago, Ill. Innerhalb der 24 Stunden vom 2. auf den 3. März erfroren in Chicago drei Personen. Eines der Opfer war eine Frau im mittleren Alter, die tot auf dem Bürgersteig gefunden wurde. Ihre armselige und dünne Bekleidung zeigte, daß Not und Armut die Ursache ihres Todes war. Wie überall in der modernen Welt, geht auch in Chicago die bitterste Not neben dem raffiniertesten Luxus einher.

Washington, D. C. Das Repräsentantenhaus hat 435, der Senat 96 Mitglieder. Von den ersteren sind 32, von den letzteren 4 katholisch. Wenn man bedenkt, daß die Katholiken wenigstens ein Fünftel der ganzen Bevölkerung ausmachen, so ist diese Vertretung weit unter der gehörigen Proportion. Die Katholiken übertreffen an Zahl beiweitem jedes andere einzelne religiöse Bekenntnis. Doch sind ihnen vier andere Bekenntnisse an der Zahl der Abgeordneten bedeutend voraus, nämlich die Methodisten mit 90 resp. 27, die Presbyterianer mit 63 resp. 11, die Episkopalen mit 57 resp. 22, die Baptisten mit 48 resp. 5. Doch das ist nicht das Schlimmste an der Sache. Das Schlimmste ist, daß die meisten katholischen Abgeordneten, nachdem sie einmal die politische Laufbahn betreten haben, hinsichtlich ihrer Religion so bescheiden sind, daß man ihre Zugehörigkeit zur katholischen Kirche kaum ahnen kann. Nun frägt es sich, ist das die Folge der Politik oder waren sie vorher nur Scheinkatholiken, so daß ihre religiöse Gleichgültigkeit ihnen den Weg zur Politik eröffnete? Eines ist so schlimm wie das andere.

Langtry, Tex. In einem Steinbruch der Southern Pacific Ry., wo Arbeiter mit Sprengen beschäftigt waren, ging eine Dynamitladung vorzeitig los. Acht Arbeiter verloren das Leben.

Austin, Tex. Die Legislatur des Staates Texas nahmen das Gesetz an, welches das öffentliche Tragen von Masken ungesetzlich macht und eine Gefängnisstrafe von einem bis zehn Jahren dagegen festsetzt. Das ist ein herber Schlag gegen die Gesellschaft des Ku Klux Klan, die bloß im Dunkeln gedeihen kann. Man muß den Gesetzgebern und dem Gouverneur des Staates gratulieren, daß sie dem in Texas so mächtigen Klan gegenüber den nötigen Mut zur Passierung des Gesetzes aufbrachten. Der jetzige Gouverneur ist eine Frau, die an Mut keinem Mann nachsteht, aber viele übertrifft.

Kirchliche Nachrichten.

Ludlow, Mass. Das zur St. Jean Baptiste Kirche gehörige Konventgebäude, das soeben errichtet wurde und im nächsten Sommer bezogen werden sollte, brannte bis auf den Grund nieder. Der Schaden beläuft sich auf $50,000.

St. Boniface, Man. Am 1. März starb hier Schwester Laurent, ein Mitglied des Ordens der Grauen Schwestern. Sie war vor 93 Jahren in Montreal geboren und schloß sich sehr jung der Gemeinschaft der Grauen Schwestern an. Kurz nach ihrem Eintritt wurde sie mit anderen Schwestern in die Red River-Ansiedlung gesandt, zurzeit als die Sioux-Indianer die Gegend unsicher machten. Das liegt fast ein Dreiviertel von einem Jahrhundert zurück. Seitdem hat sie ihr Leben in Manitoba verbracht und, besonders in den rauhen Pioniertagen, ungemein viel Gutes gewirkt. In jenen ersten Jahren gab es auf den dünn bevölkerten Prärien keine Aerzte, und die Schwestern waren nicht bloß Krankenpflegerinnen, sondern auch Aerzte. Schwester Laurent besonders war als "The Sister Doctor" bekannt. Was sie außerdem für die Ehre Gottes und für das Heil der Seelen gearbeitet hat — und das war ihr eigentlicher Lebenszweck — das steht im Buche des Lebens geschrieben. R. I. P.

Chicago, Ill. Für den im Juni 1926 in Chicago abzuhaltenden eucharistischen Kongreß wurde der Hochwste Weihbischof Hoban als Ehrenpräsident ernannt.

St. Cloud, Minn. Die Benediktinerschwestern von St. Joseph erwarben bereits vor 6 Jahren nördlich vom Hester-Parke ein Stück Land von 20 Acres. Es besteht die Absicht, darauf ein neues Hospital zu errichten, das Raum für 200 Betten bieten soll.

Baltimore, Md. Bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett wies Erzbischof Curley darauf hin, daß in den letzten drei Jahren in der Erzdiözese $4,000,000 zum Bau neuer Schulen verausgabt worden seien. Er versicherte, daß er nicht eher ruhen werde, bis in jeder Gemeinde, besonders auf dem Lande, eine katholische Schule bestehe.

St. Joseph, Minn. Herr Jakob Locnikar, der Bruder des verstorbenen Abtes Bernhard vom St. Johanneskloster in Collegeville, starb hier im Alter von 73 Jahren. Zwei seiner Söhne sind Priester und Benediktiner in Collegeville, drei seiner Töchter sind Benediktinerinnen in St. Joseph. Der Hochw. P. Florian, einer der beiden Söhne, arbeitet unter den Indianern in der Red Lake-Reservation. Die Geschichte der Familie Locnikar beweist abermals, daß echt katholische Familien die Pflanzstätten sind, aus denen der hl. Kirche Priester und Ordensleute erwachsen. R. I. P.

Ein Hospiz für katholische Auswanderer und Reisende in Hamburg.

Schon lange gelten Bremen und Hamburg als die bedeutendsten Handels- und Auswanderer-Häfen Deutschlands. In beiden Städten sind Vertrauensmänner des St. Raphaels-Vereines tätig, um katholische Reisende und besonders Auswanderer nach überseeischen Häfen in Schutz zu nehmen. Durch diese Einrichtung wurde im Laufe der Jahre sehr viel Gutes gewirkt und manches Uebel von Unerfahrenen abgewendet.

Nun hat der deutsche St. Raphaelsverein den Plan gefaßt, zunächst in Hamburg ein Haus zu erwerben und einzurichten, in welchem — ähnlich wie im New Yorker Leo-Hause — Auswanderer und Reisende aufgenommen und verpflegt werden sollen. Hier wird man sie beraten und in der Erledigung ihrer Reiseangelegenheiten unterstützen. Hamburg hat ein solches Heim besonders nötig, denn zahlreich sind die Gefahren, welchen unerfahrene Reisende in dieser Stadt ausgesetzt sind.

Leider ist Deutschland durch den verlorenen Weltkrieg gänzlich verarmt und daher fließen die Einnahmen für den St. Raphaelsverein so kärglich, daß ohne Hilfe der opferwilligen Amerikaner an die Verwirklichung des Projektes nicht zu denken ist. Und doch hat gerade jetzt die Auswanderung von Mitteleuropa nach überseeischen Ländern große Dimensionen angenommen, sie wird in den nächsten Jahren an Ausdehnung noch zunehmen.

Die Not, gute und nicht zu teuere Logier- und Kosthäuser für die Auswanderer zu beschaffen, ist so groß, daß es dem St. Raphaelsverein oft beim besten Willen unmöglich ist, seine Schützlinge gut und sicher unterzubringen.

Der amerikanische St. Raphaelsverein (das Leo-Haus in New York) hat schon verschiedene Male den Mutter-Verein in Deutschland finanziell unterstützt. Ja, man darf kühn sagen, daß es ohne solche Unterstützung dem deutschen St. Raphaelsvereine unmöglich gewesen wäre, die allernotwendigsten Auslagen für Gehälter, Drucksachen, Porto u. s. w. zu decken, geschweige bedürftige Auswanderer zu unterstützen.

Angeregt durch die finanzielle Not des Mutter-Vereins und im Vertrauen auf den oft bewiesenen Wohltätigkeitssinn der Katholiken Amerikas, ergeht an diese der Aufruf, recht bald und nach Kräften durch Einsendung einer Opfergabe an den Schatzmeister des Leo-Hauses in New York, Mr. Phil. A. Schindler, die Ausführung des besagten Projektes verwirklichen zu helfen.

Gewiß wäre es für jeden Wohltäter, der zu diesem Zwecke etwas beigetragen hat, ein erhebendes Gefühl, wenn er gelegentlich einer Reise nach Deutschland in Hamburg, im projektierten Hospize, selbst Aufnahme und Verpflegung finden und dann mit Befriedigung sagen könnte: „Auch ich habe mein Scherflein zur Erwerbung und Einrichtung dieses Hauses beigetragen."

Möge der Erzengel Raphael, der Schutzpatron der Reisenden, alle Wohltäter des in Hamburg zu errichtenden Hospizes auf deren Reise zur ewigen Heimat begleiten, sie beschützen und zum Himmel führen!

Im Auftrage des Direktoriums des Leo-Hauses

Jos. Schäfer, Vizepräsident.

Beiträge beliebe man zu senden an die folgende Adresse: **Mr. Phil. A. Schindler, c. o. Leo-House, 330 W. 23. St., New York, N.Y.**

Es mag einer noch so hohen Geistes sein und noch so hoch streben, er kann nichts Höheres finden als Jesum Christum, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind (Col. 2. 3). Und würde er mit Paulus bis zum dritten Himmel entzückt, er müßte mit demselben Paulus sagen: Ich könnte mir nicht vorstellen, wie ich etwas anderes wissen sollte als Jesum Christum und zwar diesen als den Gekreuzigten (I. Cor. 2. 2).

Albert M. Weiß.